



Chauny 2005

Sonntag, 17. Juli 2005

Le Grand Vert meets The Big Unknown an der Tanke
Tragische Komödie in vier Akten mit Prolog

Akteure: **Le Grand Vert** – Bundeswehrbus
The Big Unknown – Wochenendbekanntschaft des Bundeswehribusses an der Tankstelle

Prolog

Gott: Die Erdenbewohner kamen eines schönen Tages, am 16. Juli 2005, auf die Idee, statt ihre eigenen Gärten zu pflegen, jene zu bearbeiten, die sich in ihrem Nachbarland - der gallischen Exklave Chauny - befanden. Hierzu kamen sie natürlich nicht auf die naheliegende Idee, die sonst üblichen komfortablen, klimatisierten, kühlen Transportmittel, wie beispielsweise einen Privatjet oder den ICE zu benutzen – nein, die Hobbygärtner von 30 Leuten suchten zielstrebig ein antiquiertes Fortbewegungsmittel, sie fanden: die große grüne Blechdose namens „Le Grand Vert“. Damit schien der Reise nun nichts mehr im Wege zu stehen. Vraiment?!

Die nun folgende Komödie mit tragischen Elementen berichtet von dem beschwerlichen Weg der Erdenbewohner nach Chauny und den Erlebnissen des ersten Tages, erzählt von dem alles miterlebenden, überlebenswichtigen, zuverlässigen Bundeswehribus „Le Grand Vert“.

Erster Akt - Leidensweg

Platz auf einer Tankstelle in 3. Galaxie neben dem Delta-Planeten Frankia. Spielt in der heutigen Zeit.

The Big Unknown: Hey! Du siehst so aus, als hättest du einen Haufen Vogonen verfrachtet!

Le Grand Vert: Nein, viel schlimmer, ich habe eine Gruppe mit 30 Erdlingen von Hannover nach Chauny bringen müssen.

The Big Unknown: Was sind Erdlinge? Was ist Chauny?

Le Grand Vert: Erdlinge sind die Bewohner des Planeten Erde im Sonnensystem nebenan. Chauny ist ein kleiner Punkt auf einem bestimmten Quadranten der Erde. Dort befinden sich Gräber, die von den Erdlingen gesäubert werden müssen.

The Big Unknown: Na ja und was war jetzt das Schlimme daran?

Le Grand Vert: Mir war der Weg natürlich bekannt. Die verpeilten Erdlinge jedoch sind der Überzeugung, jede Straße mindestens zweimal überqueren zu müssen, statt dass sie mich einfach fahren lassen...

So haben wir erst abends um 20:30 Uhr das angepeilte Dorf erreicht und ich wurde endlich entladen und geparkt.

Zweiter Akt - Shoppen

Le Grand Vert: Eine lästige Lieblingsbeschäftigung der Erdlinge ist das sogenannte Shoppen. Dieses ist vor allem unter Jugendlichen und Frauen ein absoluter Trendsport. Zudem haben in Frankreich leider die Geschäfte auch am Sonntag geöffnet. So war meine erste Pflichtübung, die Erdlinge zum Geldausgeben zum nächsten Geschäft zu fahren.

The Big Unknown: Was hat das mit Putzen und Gräbern zu tun?

Le Grand Vert: Das ist nur der Alltag der Erdlinge! Sofort nach dem Einkauf bin ich zielstrebig zum Friedhof gefahren: Viry-Nouveau, welchen ich dann auch wie die Erdlinge besichtigt habe. Jedoch soll mit dem Pflegen der Gräber erst am nächsten Tag begonnen werden.



Friedhof „Viry-Nouveau“

Dritter Akt - Museumsbesuch

Le Grand Vert: Nachdem mein Motor sich über die Mittagszeit erholen konnte, wollten die Erdlinge nachmittags unbedingt ein weiter entferntes Museum besuchen.

The Big Unknown: Museum?!

Le Grand Vert: Ein Museum ist ein Ort, an welchem Erdlinge sich ihrer Geschichte erinnern. Das Museum, welches von meinen Leuten besucht wurde, befindet sich in Péronne und heißt „Historial de la Grande Guerre“.

Wie die Erdlinge mir berichteten, wurden sie in dem Museum über den Verlauf des Ersten Weltkrieges informiert, denn die Gräber, die die Erdlinge pflegen sollen, sind die letzten Ruhestätten der in diesem Krieg gefallenen deutschen Soldaten.



„Historial de la Grande Guerre“ in Péronne

Vierter Akt - Glotzen

The Big Unknown: Und was machen Erdlinge, wenn es in ihrem Sonnensystem dunkel wird?

Le Grand Vert: Sie glotzen auf eine bewegte Wand!

The Big Unknown: Wie bitte?

Le Grand Vert: So weit ich es erkennen konnte, haben die Erd-

linge sich bewegte Bilder an die Wand geworfen, welche die Geschehnisse der ersten Weltkrieger dokumentierten.

The Big Unknown: Und das war's?

Le Grand Vert: Dem Lärm zu Folge haben die Erdlinge noch weiter kommuniziert und sinnlos irgendwelche runden Ledersäcke hin- und hergetreten.

Danach gingen aber meine Lichter aus.

The Big Unknown: Ich würde dir gern noch weiter zuhören, aber ich muss mich jetzt leider auf den Weg zu meiner Oma in die dritte Galaxie machen. Mach's gut!

Katharina und Nicole

Montag, 18. Juli 2005

Es war einmal ein cooler Bürgermeister, der fuhr einfach in Urlaub. Und wir, die sich so des Tages freuten, hingen in der Vorhalle ab. Bis wir jedoch davon wussten, dass dieser gar nicht da war, vergingen geschlagene 1 ½ Stunden. Endlich kam der Vizebürgermeister und wir betranken uns mit O-Saft (lalalalalalaaaa).



Rathaus in Chauny

Er zeigte uns das Rathaus, welches gerade komplett umgebaut wurde, und schließlich traten wir dann, nachdem wir noch verstaubt und völlig betrunken Postkarten und anderes Zeug gekauft hatten, den Rückweg zum Camp an.

Zu zurzeit noch unbekannter Uhrzeit fuhren wir zu unserem ersten Einsatz auf dem Friedhof nach Viry-Nouveau. Die Teilnehmer bekamen verschiedene spezielle Aufgaben. Einige bekamen 'nen Besen, andere so'n Ding zum Abstechen des Rasens rund um den Betonsockel in die Hand gedrückt. Der Großteil hat mit Schwamm und Bürste den Dreck von den Kreuzen geschruppt. Plötzlich, nur noch ca. 10 Kreuze waren zu putzen, überraschte uns ein Gewitter und der Einsatz wurde wegen Schlechtwetter und mangelnder Motivation (seitens Lars und Günter) abgebrochen.



Arbeit auf dem Friedhof in Viry-Nouveau

Mit dem Bus rollten wir dann vor den „INTERMARCHÉ“ vor (leider ohne roten Teppich) und gingen, so eingesaut wie wir waren, hinein und kauften den Laden leer. Nun, um mehrere Tonnen schwerer und deutlich langsamer, kroch der Bus zum Internat zurück.

Highlight des Tages war unumstritten ein Weltmeisterschaftsspiel gegen die Franzosen, die sich nach kurzzeitiger 2:1 Führung des deutschen Teams doch noch als die talentierteren Spieler herausstellten, als sie erst den Ausgleich schafften und schließlich im „Gol-

den Goal“ durch „2Pac“ doch noch den Sieg einkassierten. Nach dem Match wurde ausgelassen darauf angestoßen und die zugezogenen Wunden geleckt.

Nicht weniger lustig ging es bei den ersten drei Runden des Frankreichspiels ab. Erste Aufgabe an die Teams „Herzjugend“, „Die Gleichberechtigten“, „die Eroberer“ und die „Happy Tseleutons“ war das Wählen eines Häuptlings, das Zeichnen eines eigenen Wappens und dem Zusammenreimen eines Stammessongs, was für Riesenstimmung sorgte. Zwischenstand: die „Herzjugend“ führte, knapp gefolgt von den „Tseleutons“, die Top 4 nach diesen drei Disziplinen an.



Florian D. und Ismo

Dienstag, 19. Juli 2005

Der Tag begann wie immer mit einem „leckeren“ Frühstück. Nachdem wir uns gestärkt hatten, sind wir arbeitswillig zu dem zweiten Friedhof in Chauny gefahren. Auf dem Friedhof konnte man englische, deutsche und französische Kriegsgräber vorfinden. Wir reinigten die Gräber der deutschen gefallenen Soldaten. Einige sind noch zum Friedhof des Vortages gefahren, um dort die letzten Kreuze sauber zu machen. Danach waren wir in Chauny, um bummeln zu gehen.

Nach der Mittagspause hatten wir ein Spiel, wo man in verschiedenen Gruppen Figuren darstellten musste. Nun setzten wir uns in der großen Gruppe zusammen und sprachen über den Film von gestern. Dazu sprachen wir noch über Kriege generell. Nach dem Abendessen hatten wir noch Freizeit und spielten Fußball.

Jura und Marco

Mittwoch 20. Juli 2005

Warum müssen wir das Klo putzen?
Weil wir so viel Hülsenfrüchte essen.

Warum schmecken Baguettes mittags am besten?
Weil sie den Aggregatzustand wechseln.
Morgens: frisch
Mittags: Gummi
Abends: hart

Warum waren wir in der Drachenhöhle?
Um den Kaffee für 1,30 Euro zu testen – zu klein, kaum sehbar.



Drachenhöhle

Warum waren wir in Laon?
Um die große heiße Schokolade zu trinken für 2,90 Euro.

Warum haben wir die Olympischen Spiele gemacht?
Weil wir auch mal dran teilnehmen wollten.

Warum haben wir das Frankreichspiel gemacht?
Damit Diana mal König ist.

Warum schmeckt das Fleisch oder die Beilage?
Man kann nicht alles haben.

Warum fahren wir immer in noch größere Supermärkte?
Damit wir uns bei der Auswahl beeilen.
Damit wir eine angemessene Auswahl zwischen Wein, Cidre und Käse haben.



Im Supermarkt

Warum leben wir in der Pampa?
Damit wir lernen uns selbst zu beschäftigen.

Franziska & Janina

Donnerstag, 21. Juli 2005

Am Vormittag beschäftigten wir uns mit dem Schicksal der Soldaten, in dem wir das Lied von Craonne hörten.

Refrain:

*Adieu la vie, adieu l'amour,
Adieu toutes les femmes,
C'est pas fini, c'est pour toujours
De cette guerre infâme,
C'est à Craonne, sur le plateau,
Qu'on doit laisser not'peau
Car nous sommes tous condamnés
C'est nous les sacrifiés...*

Danach fanden wir uns in kleinen Gruppen zusammen und stellen Standbilder zum Friedens-ABC dar.

Nach der Friedhofsarbeit stand ein Barbeque mit den Franzosen an. Wir aßen zusammen, spielten Riesenkicker und versuchten dann, Lieder, deren Melodien in beiden Ländern bekannt sind, in der jeweiligen Sprache gemeinsam zu singen. Die Franzosen konnten eindeutig lauter singen!



Barbeque mit den Franzosen

Freitag, 22. Juli 2005

Und heute: Lach- und Sachgeschichten mit der Anika und der Hel-la

Die Lachgeschichten lassen wir momentan einmal außer Acht und beschäftigen uns mit den Sachgeschichten von 1914 bis 1918. Damit auch ihr Ahnung von dieser komplexen Historie bekommt, werden wir euch diese Zeit anhand der Schlacht von Verdun genauer aufdröseln. So etwas funktioniert am Besten mit einem Roadtrip, das heißt in einem stickigen Bus mit ca. 30 Leuten und zwei charmanten Busfahrern, die Kreisverkehr fahren bevorzugen. Frühes Aufstehen wirkt sich nur positiv auf den Tagesverlauf aus. Nach einem herrlich französischen Frühstück, welches einige durchaus boykottierten, starteten wir die Tour mit einem dreistündigen Warming-Up voll nerviger Musik, um uns auf das ständige Betreten und Verlassen des Busses einstellen zu können.

Der gesamte Ablauf sollte uns mental auf das Folgende vorbereiten: Das „Mémorial-Musée de la bataille de Verdun“ stand als Erstes auf dem Programm, damit wir uns über diese Schlacht einige Hintergrundinformationen verschaffen konnten.

Um unser Wissen auch mal in der Praxis testen zu können, besuchten wir das „Fort de Douaumont“.



Fort de Douaumont

Hier sollte man einen präziseren Einblick in das Geschehen auf dem Schlachtfeld erhalten und auf das, was die Soldaten, sowohl die Deutschen als auch die Franzosen, damals durchmachen mussten. Hätten wir vorher gewusst, dass man das Fort auch besichtigen kann und die Zahl der Desinteressierten geringer gewesen wäre, hätte der liebe Günter bestimmt eine längere Pause angesetzt.

Die dritte Haltestelle des Busses hieß „Le Monument de la tranchée de baionnettes ainsi que la tranchée des baionnettes“. An dieser Stelle wurde ein Denkmal für mehrere im Schützengraben durch eine Miene verschütteten Soldaten errichtet. Weiße Kreuze riefen noch einmal zum Gedenken auf.

Weiter ging es zum Beinhaus. Hier hatte man die Möglichkeit, durch Glasscheiben Knochen von etwa 130.000 unbekanntem gefallenen Soldaten zu betrachten. Diese Vorstellung ließ einigen auf der einen Seite einen kalten Schauer über den Rücken laufen und auf der anderen Seite erweckte es das Interesse mehr erfahren zu wollen. An dieses „Ossuaire de Douaumont“ war ein riesiger französischer Soldatenfriedhof gebunden. Auf diesem Gelände hatten sich sogar Helmut Kohl und François Mitterrand 1984 die Hände gereicht.



Beinhaus mit französischen Soldatenfriedhof

Nachdem es auch Katharina und Nicole wieder in den Bus geschafft hatten, ging der Roadtrip langsam seinem Ende zu. Das Wetter brachte dieses zum Ausdruck, es regnete. Nach mindestens 20 Kreisverkehren und einigen Staus aufgrund der Mautautomaten, an

denen unsere Busfahrer die grandiose Idee hatten, sechs Chicken McNuggets und einen McFlurry zu bestellen, kamen wir, wie Christoph es auf den Punkt brachte, nach „home sweet home“ pünktlich zum Essen zurück. Jetzt seid ihr hoffentlich informiert und wisst genauestens Bescheid, denn für heute sind die Lach- und Sachgeschichten mit der Anika und der Hella vorbei.

Anika und Hella

Samstag, 23. Juli 2005

Ein wunderschöner Tag

Das erste gute Ereignis an diesem Tag: wir durften ausschlafen, sogar bis neun Uhr! Nachdem wir den Vormittag mit dem Besprechen des Verdunbesuchs und dem Schreiben eines Briefes, in dem wir uns in die Lage eines Soldaten im Ersten Weltkrieg versetzen sollten verbrachten, gingen wir einkaufen.

Und dann kam schon das zweite gute Ereignis: keine Hülsenfrüchte zum Mittagessen und es hat sogar geschmeckt!



Badesee Lac de L'Ailette

Es ging auch gleich gut weiter, denn wir fuhren direkt nach dem Essen zum Lac de l'Ailette. Dort durften wir umsonst schwimmen, rutschen, ein leckeres Getränk zu uns nehmen und uns im Sand räkeln. Um die Gruppe zu beschäftigen, spielten wir das „Mörder-spiel“, in dem es darum geht, dass unter den 31 Teilnehmern ein Mörder ist, der nach und nach immer mehr Leute umbringt. Die anderen müssen herausfinden, wer der Mörder ist. Durch einige unüberlegte Morde war der Mörder schnell bekannt: Unsere Teamerin Katharina!

Nach dem Abendessen ging es gleich super weiter: Wir spielten Dreibeinfußball in gemischten Teams mit den Franzosen. Nach diesem spannenden, anstrengenden und lustigen Spiel hatten die Franzosen dann noch eine riesige Überraschung für uns! Sie hatten einen Abend mit Gesang, Tanz und Spielen für uns vorbereitet. Als Höhepunkt tanzten alle Teilnehmer beider Gruppen mit einer langen Polonaise durch den Raum. Das Beste aber kam noch: Eine Französin zeigte ihre beeindruckende Feuerkunst, einige Jungen spuckten Feuer (mit Kakaopulver), wobei auch Eric sein Können zeigen konnte.

Nach diesem wunderschönen Abschiedsabend der Franzosen legten sich einige sofort schlafen, um für den nächsten Tag am Strand fit zu sein. Wir anderen setzten uns noch alle gemütlich ans Feuer und festigten die deutsch-französische Freundschaft.

Chin-chin!

Rosa, Annika und Luise

Sonntag, 24. Juli 2005

Laut Plan sollte es um 6:30 Uhr Frühstück geben, jedoch boykottierten eine Vielzahl der Teilis (wie sonst auch). Um 7:30 Uhr, nachdem uns zahlreiche Franzosen (Thibaud) verabschiedet hatten, begann die große Bus-Odyssee Richtung Baie de Somme. Es war stark regnerisch und wir wollten zum Strand, in der Hoffnung, dass das Wetter innerhalb einer halben Stunde plötzlich umschlagen würde (O-Ton: Lars).

Dann erreichten wir nach drei Stunden oder mehr, das weiß keiner so genau, weil alle schliefen, einen Hauptbahnhof in der Nähe von Abbeville (Wo war eigentlich der Strand?). Dort fanden wir sehr stilistische Toiletten vor. Schließlich beschlossen wir, bei diesem „schö-

nen“ Wetter nicht zum Strand zu fahren, sondern nach Abbeville, um die Zwangspause des Busfahrers A. zu zelebrieren.

Nachdem wir innerhalb einer halben Stunde alle Sehenswürdigkeiten (eine Kapelle und ein unbenutzbares Klo) abgeklappert hatten, fuhren wir weiter nach Amiens zu einer Kathedrale (Weltkulturerbe), die angeblich größer sein soll als Notre-Dame in Paris.



Kathedrale von Amiens

Weil wir nur auf den Strand vorbereitet waren, mussten einige, z.B. Ismo in Adiletten/Asiletten und Shorts in die Kirche und fielen dabei fast gar nicht auf. Nach einer ganzen Stunde und fünf Minuten, wo Nicole und Katharina mal wieder zu spät kamen, fuhren wir voller Hoffnung, die Franzosen noch zu treffen, zurück. Jedoch holten wir unser Schlafdefizit wieder auf. Wären wir noch zwei Stunden länger gefahren, wären wir übrigens schon zu Hause (Hannover) gewesen. Vielleicht hätten wir doch auf Nicoles Vorschlag hören und zur Cote d'Azur fahren sollen...

Am Abend gab es noch das langersehnte Kicker-Turnier, bei dem überraschend nicht Lars und Günter gewonnen haben. Währenddessen starb unser erstes Opfer ganz unerwartet und unser Programm wurde offiziell beendet.

Wencke und Diana

Montag, 25 Juli 2005

6 mysteriöse Morde

Der Tag fing so friedlich an. Die Gruppe wollte vormittags auf dem Friedhof arbeiten und nachmittags etwas über den 1. Weltkrieg erfahren. So merkte niemand, dass Eric schon nach dem Frühstück im Foyer getötet worden war.



Auf dem Friedhof „Fort de la Malmaison“

Alle waren guter Dinge, als der Bus in Richtung Friedhof „Fort de la Malmaison“ losfuhr. Und niemand dachte mehr an die zweite Runde des Mörderspiels! Als nun alle friedlich am Arbeiten waren, schlug der Mörder wiederholt zu. Diesmal war es Wencke, die einen qual-

vollen Tod erleiden musste. Als die Gruppe gegen 12 Uhr wieder zuhause war, waren alle geschockt. Wer war bloß dieser kaltblütige Mörder?

Die Mittagspause blieb ruhig, dafür waren die Diskussionen darüber, wer der Täter war, umso heftiger.

Um die Aufmerksamkeit wieder auf den Ersten Weltkrieg zu lenken, guckten die Teamer mit der Gruppe den Film „Im Westen nichts Neues“ und die selbstgeschriebenen Briefe vom Samstag wurden vorgelesen. So war auch der Mörder vorrübergehend abgelenkt. Doch kurz vor dem Einkaufen schlug er wieder zu: Janina starb im Foyer und auch im Supermarkt fand der Mörder sein nächstes Opfer: Florian Rogge. Nach diesen blutrünstigen Taten wagte nun niemand mehr, alleine herumzulaufen und doch fand der Mörder Gelegenheiten, Lars R. und Ole zu töten.

Nun sind die Teilnehmer des Chauny-Camps in größter Angst und Aufregung, wer der Mörder ist. Sollten Sie etwas Merkwürdiges gesehen haben, melden Sie sich bitte schnell bei

Luise, Rosa und Annika

Dienstag, 26. Juli 2005

Es war einmal wieder Dienstag, ein weiterer erwähnenswerter Tag in dieser Zeitung.

Nach einem ausgewogenen, vitaminreichen Frühstück ging es mit unserem wunderschönen eckigen Oliven los nach Reims, wo wir zwei Stunden Freizeit zur Besichtigung der Kathedrale, des H&M und der Touristeninformation hatten.

Unsere allerliebsten Busfahrer schoben sich bei McDoof noch ein zweites Frühstück rein und danach ging es auch schon weiter nach Epernay, wo wir eine Champagnerkellerei besichtigten. Doch vorher durften wir noch eine Stunde warten, die wir uns mit lustigen Spielen, wie Kieselsteine in Mülleimer schleudern, vertrieben.

Nach einem Film und einer oskarreifen Fahrstuhlfahrt wurden wir von einer hervorragend deutsch sprechenden Champagnerkellereifachangestellten in einer lasergesteuerten „Achterbahn“ durch das Flaschenlager gefahren. Hier wurde alles erklärt, vom Wenden der Flaschen bis zur CO₂-Bildung. Nach dieser atemberaubenden Fahrt bekamen wir eine Gratisprobe eines edlen Tropfens, der nicht jedermanns Geschmack traf.

Hiernach war erst einmal wieder Busfahren angesagt. Wir kamen

in ein verschlafenes Dörfchen, in dem uns die Leute anguckten, als wären wir Zeitreisende aus dem Jahr 2915. Wir trafen uns mit einigen Franzosen in einer Schule in Liesse, die, wie uns erklärt wurde, die beste des Ortes sei. Allerdings sah sie aus, als würden noch ein paar deutsche Querschläger aus dem Jahr 1918 in den Decken stecken, doch das sollte uns nicht weiter stören.



Spiele in Liesse

Wir spielten Fußball und aßen zusammen, spielten das Froschspiel, malten uns Tattoos oder bastelten uns Becks-Ringe. Nach der Rückfahrt war der Tag dann auch fast zu Ende und wir freuten uns alle auf den Mittwoch.

Ole und Lars

Mittwoch, 27. Juli 2005

Da wir heute morgen sowieso nicht mit allzu großen Erwartungen aufwachten, gingen wir schlaftrunken Richtung Speisesaal um unser Baguettefrühstück einzunehmen, aber siehe da, es gab Croissants :-).

Um 9 Uhr starteten wir dann zu unserer morgendlichen Mission, der Friedhofsarbeit. Nach „viel“ anstrengender Arbeit, die uns 3 ½ Stunden kostete, nahmen wir dann auch unser Lunchpaket zu uns, welches zum ersten Mal richtig gesund und lecker war, obwohl es natürlich wieder Baguette gab.

Dann machten wir uns mit dem Bus auf zum Lac de l'Aillette, der einen schönen Sandstrand bietet, da uns bei der Arbeit sehr warm geworden war. Aber es kam, wie es kommen musste: Es fing mal wieder an zu regnen. Trotz allem badeten einige von uns und gegen 16 Uhr machten wir uns auf den Heimweg, weil wir noch einkaufen wollten. Dadurch, dass einige noch badeten, gingen die Wasserscheuen in den Bus und genossen dort die Vorstellung von Andreas und seinem „Latte Macchiato“.

Am Einkaufszentrum stürmten viele erst einmal zu McDonalds (als ob die französische Küche nicht mehr zu bieten hätte...) und andere füllten ihre Vorräte auf. Zurück in der Schule rannten wir dann die Duschen ein, aßen Abendbrot und ließen den Abend mehr oder weniger ruhig ausklingen („Wer wird Millionär?“).

Rieke und Julia

Donnerstag, 28. Juli 2005

Der Trip nach Paris

Am Donnerstag wurden alle in aller Herrgottsfrühe nach Paris geschickt. 90% aller Teilnehmer konnten sich später nicht mehr an die Fahrt erinnern, da sie durch das Wecken zu unchristlicher Zeit nur schlafend die 3 ¼ stündige Fahrt überstehen konnten.

Das alte Problem der Busfahrer kam wieder zum Tragen; sie verfuhrten sich und entdeckten neue Wege. So lernten die Teilnehmer auch einmal die armen Viertel von Paris kennen.

An der Militärakademie angekommen, wurden Lunchpakete ausgegeben und Kleingruppen festgelegt. Hier wurde der Bus stehen gelassen und Paris zu Fuß entdeckt. Nun erwies sich das Aufteilen in Kleingruppen als Glücksgriff, denn einige Gruppen unternahmen regelrechte Expeditionen durch Paris, hingegen andere Gruppen ihr Basislager am Eiffelturm aufschlugen und den Tag beim „World Tour Volleyballturnier“ in der Nähe des eben erwähnten Turmes verbrachten.

Leider war der Tag, der so vielversprechend begann, von Regen-

schauern geprägt, die den jeweiligen Gruppen mehr oder weniger den Spaß nahmen.

Hier war die Gruppe im Vorteil, die das Volleyballturnier besuchte, da sie ein Denkmal als Regenschutz erwählte. Andere wurden jedoch bei ihrer Expedition tiefend nass und wieder andere waren zu der Zeit gerade im Museum und bekamen nichts von dem Regenguss mit. Die Regenschauer kamen in regelmäßigen Abständen, so dass die Nassgewordenen nicht trocknen konnten. Dazu kam auch noch, dass die drei großen Regengüsse jeweils an Intensität zunahmen und der Dritte in ein Gewitter überging. Jedoch war der Trip nach Paris ein Erlebnis, das so schnell nicht vergessen werden wird.



Notre Dame de Paris

Aber auch die Busfahrt nach Chauny zurück war wieder sehr „interessant“, da wir nach der obligatorischen Fahrt am Arc de Triompf vorbei, nicht wieder direkt, sondern mit einigen Umwegen nach Chauny zurück fahren – so dass die Rückfahrt nach Chauny eine Stunde länger dauerte als die Hinfahrt.

Die Fahrt durch Paris jedoch zeigte uns die fahrerische Klasse einiger Pariser Taxi- und Motorrollerfahrer. In Chauny angekommen, wurden die kalten Platten von einigen Ausgehungerten gestürmt. Dies war das Ende eines spannenden und erlebnisreichen Tages.



Arc de Triomphe



Louvre

Freitag, 29. Juli 2005

Heute durften wir ausschlafen. Danach begann eine Putzorgie, die den ganzen Nachmittag gedauert hat.



Am Abend gab es Spiele von Hella und Franziska, bei denen die Teamer gesiegt haben. Zum Schluss wurde jedem ein Zettel auf dem Rücken geklebt, auf dem jeder jedem etwas positives drauf schreiben sollte.

Der große Kloreport

Dieser Bericht soll nicht zeigen, ob und wie Frankreich den meisten deutschen Sanitäreinrichtungen unterlegen ist. Er soll nur die Unterschiede und Außergewöhnlichkeit einiger französischer Toiletten zeigen, die wir besucht haben.

Wir haben den Bericht in vier Teile gegliedert und als Tabelle dargestellt. „TB“ steht für Toilettenbrille, da dies ein häufiges Problem war, auch der Toilettendeckel („TD“) war häufig nicht vorhanden. Beide Kategorien werden nur mit einem Kreuz für „vorhanden“ oder einem Strich für „nicht vorhanden“ gekennzeichnet. Die Kategorie „Hygiene“ wird in einer Wertung von 1-10 angegeben. Hierbei ist 1 = katastrophal und 10 = sauber. Die Hygiene wird jedoch auch in der Kategorie „besondere Bemerkung“ häufig eine Rolle spielen. Dieser Bericht wurde von einer Jury erstellt, in der beide Geschlechter vertreten sind, um einen optimalen Durchschnitt zu erreichen. Die letzte Spalte ist dem endgültigen Ranking vorbehalten: Hier sind fünf Sterne das Höchste und -5 das Schlechteste – sollte also gemieden werden.

Klos in	TB	TD	Hygiene	Bemerkung	Ranking
Chauny	-	-	7	am häufigsten benutzt	***
Baie de Somme	+	-	3	Männer und Frauen gleiches Klo, Toilettenpapier hing in ? m Höhe, Anfahrtszeit 5 h und 5 h zurück	-.**
Liesse	-	-	1,5	rosa Toilettenpapier, Spülung tat es nicht sehr lange, Waschbecken drei Häuser weiter	-.****
Champagnerkellerei Mercier	+	+	10	besser geht es nicht, mit Musik, super!	*****
Friedhof Fort-de-Malmaison	+	-	4,25	rosa Klopapier	*
Tourismusbüro in Epernay	+	-	5	wütend guckende Frau am Eingang	0
Tourismusbüro in Laon	-	-	5	absoluter Durchschnitt	**
Tourismusbüro in Reims	+	-	5	---	*
Amiens (öffentl.)	-	-	-5	Kind pinkelt <u>ans</u> Klo, Tür ging nicht zu, Bezahlung, stark verstopft	-.*****

Amiens 2 m weiter	+	-	7	keine Bezahlung, nette Putzfrau	***
Tankstelle nach Paris	-	-	1	max. 10 Personen, 1 Klo für 32 Leute, Männer und Frauen gleiches Klo, Pissoir für alle sichtbar, gutes Behindertenklo	*****
Paris: Dixiklo 1. Besuch	-	-	-2	Gangschaltung, keine Möglichkeit zum Händewaschen, eng	**
Dixiklo 2. Besuch	-	-	-5,5	Kaputte Gangschaltung, beschissen in zwei Hinsichten	*****
Chauny: Klo vorm Essraum	-	-	-4	keine Türen, Pissoirs an den Ausgängen	*****

Die Briefe

Deutscher Sanitäter im Fort Douaumont

Liebste!

August 1916

Wir sind jetzt bis ins Fort Douaumont vorgedrungen. Das Leben findet hauptsächlich im Dunkeln statt. Die Luft hier unten ist schrecklich. Am liebsten würde ich das Fort einmal verlassen um frische Luft einzuatmen, doch dies ist unmöglich, denn draußen tobt der Geschützdonner und es treffen ohne Pause schwerverletzte Soldaten ein.

Man möchte allen helfen, doch manchmal kann man nichts mehr tun und fühlt sich so hilflos. Wie ist die Lage in Deutschland? Ich hoffe es geht dir gut und auch alle anderen sind wohlauf. Es gibt Momente, da wünsche ich mir, der Krieg wäre von heute auf morgen vorbei und die Deutschen und Franzosen würden sich nicht wegen einem Stück Land umbringen. Die Arbeit im Fort ist schrecklich. Ich finde kaum Schlaf und es ist einfach unfassbar, sich ansehen zu müssen, was die Menschen sich hier gegenseitig antun. Ich hoffe auf ein baldiges Ende des Krieges und bete dafür.

In Liebe, Peter

Deutscher Sanitäter schreibt in Verdun an seinen Freund

Hallo,

August 1916

es ist schlimm hier. Täglich kommen etliche, ich habe aufgehört zu zählen, Verletzte und Tote zu uns ins Lager. Wir bekommen wenig Schlaf, da jeder Mann gebraucht wird, um die Verletzten zu versorgen. Anfangs hat man noch jeden bemitleidet und ihm gute Besserung gewünscht, doch mit der Zeit stumpft man ab, macht nur noch seine Arbeit, rennt von Einem zum Nächsten.

Doch die flehenden Blicke und das Geschrei der schwer Verwundeten geht einem nicht mehr aus dem Kopf. Ich habe Angst, mich schlafen zu legen. Dieser Kampf ist so sinnlos. Wir bewegen uns keinen Meter weiter, kommen nicht gegen die Franzosen an. Was soll das alles hier? Wir sind jetzt schon ein paar Monate am gleichen Ort, nichts passiert.

Ich will endlich wieder nach Hause. Hat man uns nicht erzählt, dass

das alles viel schneller gehen sollte? Täglich werden zig Menschen geopfert, auf beiden Seiten, und bringen tut es doch nichts. Bete für uns, für mich, dass ich dieses Leid nicht mehr lange mit ansehen muss. Der Krieg soll endlich ein Ende haben.

Da, schon wieder bringen sie zahlreiche Verletzte. Ich muss weitermachen, das Geschrei nimmt überhand, sie brauchen mich. Ich hoffe, wir werden und bald wiedersehen...

Deutscher Soldat am Chemin des Dames schreibt seinem besten Freund

Lieber Franz, Mai 1917

na, wie geht es dir? Ich schlafe sehr wenig, da es so laut ist und sehr feucht. Es liegen viele Soldaten neben mir, die schwer verletzt sind. Die Luft ist unangenehm, da es sehr stinkt.

Ich freue mich auf zu Hause und auf meine Familie und dann können wir ja mal zusammen ein Bierchen trinken. Ich hoffe, dass bald das Ende des Krieges näher kommt.

Bitte kümmere dich etwas um meine Familie und sage ihnen, dass es mir gut geht.

Ich hoffe bis bald.

Dein Fritz

Deutscher Soldat am Chemin des Dames schreibt an seine Frau

Geliebte Frau, April 1918

seit Monaten bin ich am Chemin des Dames. Wir machen seit Wochen kleine Fortschritte, jedoch schlafe ich hier sehr wenig und schlecht. Es ist kalt und nass. Es ist ein Wunder, dass ich noch nicht krank bin.

Die Angriffe sind grausam, wenn anschließend Teile von getroffenen Soldaten herumliegen. Ich hoffe, dass es mich nicht auch einmal erwischt, denn nach den langen Jahren an der Front möchte ich dich, meine geliebte Frau, wieder in meine Arme schließen können und auch meinen kleinen Jungen möchte ich noch einmal wieder sehen. Er ist bestimmt schon ein großer, starker und prächtiger Bub geworden. Es tut mir im Herzen weh, ihn nicht aufwachsen sehen

zu können. Wie geht es euch daheim? Müsst ihr zwischen Gefechten leben oder sind sie bis zu euch noch nicht vorgedrungen? Ich hoffe, euch beiden geht es gut.

Auf ein baldiges Wiedersehen,
dein geliebter Friedrich

Deutscher Soldat am Chemin des Dames schreibt an seine Frau

Liebe Marie, April 1918

ich habe total Heimweh nach Hause. Die ganzen Offiziere werden alle zurückgeschlagen. Da denke ich, dass der Krieg jetzt bald endet. Hier ist es sehr laut. Man kann nicht schlafen. Die Luft riecht so komisch hier. Ich freue mich schon total auf zu Hause.

Bis dann.

Deutscher Soldat am Chemin des Dames schreibt an seinen Freund

Lieber Franz Hermann! Mai 1917

Hier am Chemin des Dames scheint es, dass wir die französischen Truppen besiegen. Doch auch hier macht sich eine Hoffnungslosigkeit breit. Ich sitze schon seit Tagen in einem der Schützengräben. Neben mir wird geschossen, die Körper der Gefallenen verwesen neben mir. Es stinkt, Hunger, Durst und Müdigkeit quälen mich. Doch die Angst, von einer Bombe getroffen zu werden, hält mich wach. Ich bin erschöpft, kann mich nicht umziehen, der Lärm und das Leid hier ist unvorstellbar. Ich sehe jeden Tag den Tod vor mir und hoffe nur darauf, dass dieses Leiden ein Ende hat. Verletzte werden nicht ausreichend versorgt.

Trotz immer größer werdenden Unmutes scheint ein Ende in der Nähe zu sein. Nach der gescheiterten Offensive der Franzosen, scheint es dort zu Meutereien zu kommen. Die Franzosen sind nun nicht mehr so stark. Auch ich hoffe, dass dieses Töten nun endlich ein Ende hat.

Dein Werner

Deutscher Soldat in der Drachenhöhle schreibt an seinen Freund

Lieber Kamerad Josef,

Oktober 1917

gerne erinnere ich mich an unsere gemeinsame Zeit von vor 3 $\frac{1}{3}$ Jahren zurück, als wir noch in den Alpen gemeinsam Ski gefahren sind und wir im Sommer immer die Bauern beklaut haben.

Doch nun schreibe ich dir, weil ich so verzweifelt bin, da wir jetzt schon fast 3 Monate zusammen mit den Franzmännern in dieser ekeligen Höhle festsitzen. Unser Oberbefehlshaber General Mart verspricht uns schon seit einem Jahr, dass die Verstärkung unterwegs sei, doch bisher kam nichts bis auf Munition zu uns. Daher habe ich schon lange die Hoffnung aufgegeben, dass überhaupt noch irgendjemand kommen wird.

Obwohl wir die Franzmänner im Griff haben, gelingt es uns im Moment nicht, die Höhle zurückzuerobern. Ich würde mich freuen, wenn der Krieg nun ein Ende nimmt und ich wieder zurück nach Hause komme. Falls ich nicht zurückkehre, so vergesse mich nicht. Denk immer an unsere Alpen und unsere Geschichten.

Schöner Gruß,
Johannes Paul

Deutscher Soldat in Verdun schreibt an seine Frau

Mein lieber Schatz,

August 1916

bereits seit Monaten sitze ich nun hier und hoffe jede Minute, jede Sekunde, nicht von einer Granate zerfetzt zu werden. Der Lärm ist ohrenbetäubend, ja die gesamte Situation ist eine einzige Katastrophe. Das Fort Douaumont haben wir ja Anfang dieses Jahres eingenommen und versuchen es seitdem gegen die Franzmänner zu verteidigen. Weder wir, noch unsere Feinde scheinen in irgendeiner Weise Erfolge in Form von Landerobung zu erzielen. Viele meiner Kameraden sind schon eines sinnlosen Todes gestorben.

Ich bete jeden Abend dafür, dich und meine lieben Kinder noch einmal in die Arme schließen zu können. Denn ihr seid das Einzige, was mich in dieser Situation vor dem Verrücktwerden bewahrt!

Jetzt ist es abends, ich liege in einer Schlafkammer mit etwa 20 weiteren Kameraden. Viele von ihnen sind verwundet und haben große Schmerzen. Unter uns die Ratten und über uns, da tobt das

nicht aufhören wollende Bombengewitter. Nachts schlafe ich maximal 4 Stunden. Nicht nur der Krach, sondern auch der widerliche Gestank in diesem Fort hindert mich daran. Ich habe solche Angst und hoffe inständig, dass dieses Drama bald vorübergehen möge.

Fühl dich geküsst.
In Liebe, dein Mann

Deutscher Soldat in Verdun schreibt an seine Frau

Liebe Ulla,

August 1916

ich schreibe dir, da ich verzweifelt bin. Der Krieg wird jeden Tag schlimmer und der Ansturm der Franzosen, hier in Verdun, scheint kein Ende zu nehmen. Der Kugelhagel und das Prasseln des Gewehrfeuers nehmen nicht ab. Es herrscht Tag und Nacht ein Höllenlärm. Viele meine Kameraden sehen keinen Sinn mehr in diesem Krieg, viele haben die Hoffnung aufgegeben, wieder zu ihren Familien zurückzukehren. Auch wenn die zerfurchten Gräben noch so dreckig und unmenschlich sind, verweile ich hier und kämpfe um mein Leben. Denn ich habe noch Hoffnung, dass der Krieg bald zu Ende geht und ich zu dir zurückkommen kann. Diese Hoffnung nährt mich. Diese Hoffnung hält mich am Leben. Ohne sie, ohne dich, wäre ich verloren. Ich vermisse dich sehr!

In Liebe, ...

Französischer Soldat am Chemin des Dames

Liebe Mutter,

April 1918

jetzt haben sie uns unseren letzten Schutz genommen. Wir haben den Kampf um die Drachenhöhle gegen die Deutschen verloren. Ich habe den Gedanken an die Möglichkeit eines Sieges, der uns immer einzureden versucht wird, nun ganz verloren. Wir versuchten uns tagelang zu verteidigen, doch es war sinnlos. Wir verlieren Kameraden und Freunde. Wie es wohl ihren Familien damit gehen wird? Niemand hier weiß, wie es nun weitergehen wird. Ich habe nicht mehr die Kraft und den Willen diesen Krieg weiterzuführen, für etwas zu kämpfen, was man nie erreichen kann. Ich befinde mich am Chemin des Dames, direkt neben dem von Deutschland einge-

nommenen Gebiet, mit der Drachenhöhle. Aus Kraftlosigkeit und Verzweiflung setzte sich ein Kamerad dem Feuer aus. Wir beten für ein Ende des Krieges

Dein dich liebender Sohn

Französischer Soldat am Chemin des Dames schreibt an seine Mutter

Liebste Mutter,

April 1918

ich nutze meine kurze Pause um dir einen Brief zu schreiben. Ich habe seit zwei Tagen nicht mehr geschlafen. Die erhoffte Ablösung lässt auf sich warten. Erst hieß es gestern, dann heute und nun sagt man uns, es könnte noch ein paar Tage dauern. Ich weiß nicht, wie lange ich dieses Elend noch aushalte.

Tag für Tag sterben Kameraden von mir, gute Freunde, mit denen ich viele schöne Momente verbracht habe. Und nun? Einer nach dem anderen wird an mir vorbeigetragen - verletzt, zerstückelt.

Ich frage mich, wie das noch so weiter gehen soll. Seit Monaten kommen wir kaum voran. Unsere Landgewinne werden rasch von den Deutschen wieder zurückgewonnen und viele Offensiven scheitern. Seit General Nivelle nicht mehr im Amt ist, hat sich unsere Situation zwar etwas verbessert, aber was macht das hier an der Front für einen Unterschied? Der Krieg geht trotzdem weiter.

Wie gerne würde ich mich dieser Situation einfach entziehen und in mein Leben wieder zurückkehren. So gerne wäre ich wieder bei euch, aber ich verliere die Hoffnung, habe zu viel Qualvolles gesehen. Manchmal denke ich, der Tod ist die einzige Erlösung von dem hier. Noch habe ich Hoffnung, aber sie schwindet von Tag zu Tag. Ich werde so schnell wie möglich wieder schreiben.

In Liebe, Bernard

Französischer Soldat im Fort Douaumont schreibt an seine Freundin

Liebe Helga,

Dezember 1916

es sieht so aus, als ob die Deutschen aufgeben. Alle Soldaten sind müde und es riecht hier so unangenehm, dass jedem Soldaten

schlecht ist. Gerade haben wir das Fort Douaumont besetzen können. Es wird Tag und Nacht geschossen, aber ich gebe nicht auf. Bitte bete für mich und hoffe, dass ich bald wiederkommen kann. Ich möchte gerne zur Weihnachtszeit bei dir sein und mit dir gemeinsam den Baum schmücken. Ich bin so müde, dass ich kaum meine Gedanken in Worte fassen kann. Dieser ganze Krieg hat für mich keinen Sinn mehr, ich will nur zurück! Viele meiner neu gewonnenen Freunde sind schon tot und die anderen schwer verletzt! Ich hoffe, dass ich dich bald sehen kann.

Dein Franz

Französischer Soldat im Fort Douaumont schreibt an seine Freundin

Allerliebste Freundin,

Dezember 1916

ich sitze seit Kriegsbeginn in einer Hölle. Das Fort Douaumont wird die ganze Zeit beschossen. Die Granaten der Deutschen schlagen im Sekundentakt ein, dann ist die ganze Erde um uns am Beben. Außerdem ist es hier so laut drinnen, alle schreien rum, dass die Deutschen uns systematisch einnehmen und ich glaube selber, dass wir das Fort Douaumont nicht halten können. Die Luft im Fort wird von Tag zu Tag schlechter, mir selber ist total schlecht. Ich habe immer das Gefühl, dass ich mich übergeben müsste.

Wie geht es dir? Was machst du gerade? Wie geht es den Anderen? Was machen Mama und Papa? Sind die Fragen, die mir die ganze Zeit im Kopf rumspuken. Dann kommt dazu, dass ich die ganze Zeit daran denke, dass ich sterben könnte und dich nie wieder sehe. Ich vermisse dich so. Wann wird diese Hölle endlich vorbei sein, ich ertrage es nicht mehr. Ich kann hier nicht schlafen. Ich muss aufhören. Ich soll wieder kämpfen. Ich hoffe, dass wir uns möglichst bald wiedersehen können und der Krieg vorbei sein wird.

Dein alles geliebter..

PS: Ich liebe dich über alles!

Deutscher Soldat in der Drachenhöhle schreibt an seinen Freund

Lieber Wilhelm!

Oktober 1917

Seit Wochen sitze ich schon in dieser Höhle fest. Es ist dreckig und eng hier unten. Überall sind Ratten, Ungeziefer und wir haben nicht genug zu essen. Ich frage mich, ob ich jemals wieder aus diesem dreckigen Loch herauskomme und wieder nach Hause kann. Viele haben die Hoffnung schon längst aufgegeben. Überall liegen Verletzte und es ist feucht und schlammig. Man kann kaum schlafen bei diesem Lärm. Ich halte es hier nicht mehr aus. Der Tod ist so nahe und niemand weiß, wer der Nächste ist, der stirbt. Wann wird dieses Leiden endlich ein Ende nehmen?

Dein Friedrich

Französischer Soldat im Fort Douaumont schreibt an seine Freundin

Geliebte Brigitte!

Verdun, Dezember 1916

Endlich, wir haben es geschafft. Die Festung Douaumont ist unser. Gestern überbrachte uns ein Spähtrupp die gute Nachricht. Die Deutschen haben die Stellung aufgegeben und sie im Schutz der Dunkelheit verlassen. Nur noch vereinzelt ist Gewehrfeuer zu hören, wenn wir durch die nassen, dunklen und übel riechenden Gänge schleichen, ständig von der Angst verfolgt, dass dies nur ein Hinterhalt sein könnte. Jedes Geräusch lässt uns zusammenzucken. Wenn in den nächsten zwei Wochen kein weiterer Angriff der Deutschen erfolgt, bin ich in einem Monat wieder zu Hause. Jede Sekunde denke ich an dich und unser Kind und daran, wie ein Kamerad euch die schreckliche Nachricht von meinem Tod überbringt. Allein der Glaube euch wiederzusehen hält mich am Leben.

Dein Gerald

Deutscher Soldat in der Drachenhöhle schreibt an seinen Freund

Hallo Horst,

Oktober 1917

Grüße von der Westfront, mein alter Freund! Ich bin der „Drachenhöhle“ stationiert, Franzosen sind auch hier. Wir haben Mauern gebaut, damit sie nicht durchkönnen. Durch die Mauern kann ich sie reden hören; Französisch, das wir damals zusammen in der Schule lernten. Täglich kommen unzählige Verletzte von oben. Sie werden hier operiert, die meisten sterben danach. Morgen muss auch ich wieder nach oben, in die mit Schlamm und Toten gefüllten Schützengräben. Wenn ich nicht morgen falle, werde ich es spätestens am folgenden Tag. Auch hier in der Höhle bekommt man die Hölle draußen mit. Doch hier unten gibt es jedenfalls ein wenig Abwechslung zum ewigen Töten und Sterben. Es gibt so viele Tote, ich habe Angst, dass ich der Nächste bin, denn die Franzmänner werden stärker von Tag zu Tag und wir werden schwächer, die Ablösung fehlt. Wenn es so weiter geht, werden wir diesen Krieg verlieren.

Französischer Soldat am Chemin des Dames schreibt an seine Mutter

Liebste Mutter,

April 1918

ich würde dir gerne einen erfreulichen Brief schreiben, aber ich kann es nicht. Ich verliere den Mut! Dieses ewig lange Warten, Warten, dass etwas passiert und es geschieht nichts. Die Deutschen sind müde! Wie auch wir müde sind. Ich sehne mich nach zu Hause, nach Essen, einem Bad und einem weichen Bett, aber vor allem nach Liebe, deiner Liebe Mama. Jetzt mit dem Kopf auf deinem Schoß liegen und sich einfach nur geborgen fühlen! Aber das Schlimmste an diesem Krieg ist, dass sie immer mehr Leute herschicken. Gestern kam eine Gruppe mit 16jährigen Buben, sie sind noch so voller Elan und Lebensfreude, aber es ist so unnötig, denn wir hoffen, dass der Krieg bald zu Ende ist. Über zwei Jahre sitzen wir hier nun, in einem Zustand völliger Unzufriedenheit und Warten nur auf das Ende des Krieges. Dreck und Schmutz bestimmen unser Leben. Wir sitzen in diesen Gräben vereint mit den Ratten und warten! Durch das Gestöhne unserer Verletzten wissen wir nicht, ob die Deutschen noch da sind. Wir hören

sie einfach nicht.

Ein Monat ist es jetzt seit dem letzten Angriff her und unsere Vorräte sind am Ende! Die Gräben sind mittlerweile so tief, dass wir nicht mehr drüber schauen können und rausklettern traut sich keiner! Eine tolle Vorstellung „Soldaten haben Angst“. Aber es ist einfach schlimm.

Mein guter Freund Burkhardt ist letzte Nacht seinen Verletzungen erlegen. Er hinterlässt Frau und Kind. Er bat mich, sollte der Krieg jemals zu Ende gehen, seine Frau aufzusuchen und ihr die Gewissheit zu bringen, dass er tot sei! Denn auch sie wartet. Warten, warten, warten, ich werde ganz verrückt bei diesem Gewarte. Warten worauf? Frag ich mich! Ich hoffe, ich habe dir jetzt nicht so viel Kummer bereitet und dass ich schnell wieder nach Hause komme!

Dein dich über alles liebender Sohn Emanuel

Deutscher Soldat in Verdun schreibt an seine Frau

Meine geliebte Maria!

August 1916

Es ist schrecklich hier, so schrecklich, dass ich arg im Zweifel bin, ob ich es dir zumuten kann, davon zu berichten. Doch es drängt mich, dir zu schreiben und in jeder Zeile an dich liegt die Frucht, dass es die letzte sein könnte.

Tag und Nacht wird hier geschossen. Die französische Artillerie ist grausam. Die Franzosen werden in etwa das gleiche von der unseren sagen. Überall liegen die Toten. Was hat es uns gebracht, dass wir das Fort genommen haben? Die Kämpfe haben kein Ende genommen und sie werden wohl auch in absehbarer Zeit nicht nehmen. Die französischen Offensiven werden immer stärker.

Ich weiß gar nicht, was von beidem schlimmer ist, die französischen Granaten oder die Infanterie-Angriffe. Die Granaten sind nämlich ein anonymen Feind. Man ist ihnen ausgeliefert, wie ein Gewitter. Wen es trifft, den trifft es. Und es trifft hier immer die Falschen. Innerhalb der letzten 14 Tage sind 3 (!) meiner besten Kameraden gefallen. Einmal stand ich genau daneben, das war bei einem dieser verfluchten französischen Sturmangriffe. Wir befanden uns hinter dem Maschinengewehr, da sackte er plötzlich zusammen, Kopfschuss, einfach durch den Stahlhelm. Hätte ich dort gelegen, dann wärst du jetzt eine Witwe und unser Kind wäre ein Halbweise.

Maria, für den Fall, dass ich nicht zurückkehren sollte, bitte ich dich erneut zu heiraten damit unser Sohn nicht ohne Vater aufwachsen

muss. Ich bin mir schon bewusst, wie schwer das alles für dich werden wird und du kannst dir denken, wie sehr mich der Gedanke quält, euch niemals mehr in meine Arme schließen zu können. Doch wenn du um mich weinst Maria, dann vergiss eines dabei nicht: Was glaubst du wie vielen französischen Frauen und Kindern ich in den letzten zwei Jahren ihre Männer und Väter genommen habe?

Mit Schrecken bemerke ich, wie sehr man hier abstumpft. Ich kann mich noch so gut daran erinnern, wie es vor zwei Jahren begann. Du weißt, dass mir der ganze Krieg von Anfang an nicht geheuer war. Die besoffene Begeisterung der vielen, vielen anderen war mir stets unverständlich. Als Christ kann ich es mit meinem Gewissen kaum vereinbaren was hier mein Handwerk ist.

Zu Beginn habe ich mich immer noch gedrückt, wenn es ans Schießen ging. Und es ist mir noch so lebhaft in Erinnerung, wie ich das erste Mal einen Menschen erschoss. Er lief auf unsere Linien zu, einer von Tausenden bloß, und obwohl auch ich nur einer von Tausenden war, mein Schuss nur ein einziger aus einem ganzen Feuerschwall von Tod und Vernichtung gewesen ist, so weiß ich doch ganz sicher, dass es mein Schuss war, durch den er getroffen zu Boden sank. Auf den Rücken fiel er und als wir bald danach vorstürmten nahm ich mir vor ihn zu bergen, aber ich habe ihn nicht mehr gesehen. Die ganze Nacht konnte ich damals nicht schlafen. Ich habe mich übergeben, so sehr hat mich der Vorfall gequält. So war das damals vor zwei Jahren, als ich noch ein Mensch war.

Heute bin ich nur noch Soldat. Anders überlebt man hier nicht. Alleine gestern hab ich wohl an die fünfzig Mal getötet. Es ist viel zu einfach geworden, auf Menschen zu schießen. Wie sollen wir Soldaten nach dem Kriege nur wieder normale Menschen werden? Wir kennen nichts anderes mehr als Töten und Sterben. Wie sollen wir dann wieder leben lernen?

Was ich jetzt schreibe, das liest du bitte dem kleinen Michael vor: Michael, in deinem letzten Brief hast du mich gebeten, dir eine französische Mütze mitzubringen, wenn ich euch wieder besuche. Dazu muss ich dir etwas sagen und ich hoffe sehr, dass du alt und klug genug bist, es zu verstehen, denn es ist sehr, sehr bedeutsam. Zwar wäre es kein Problem eine solche Mütze zu besorgen, aber stelle dir doch einmal vor, ein französischer Junge schreibe nun an seinen Vater, er solle ihm einen Preußenhelm von der Front mitbringen – und dieser Helm wäre nun der meinige. Wie dächtest du dann darüber, Michael? Du darfst niemals vergessen, dass die Franzosen genauso sind, wie wir. Das ist manchmal sehr schwierig diesen Umstand nicht zu vergessen und selbst mir gelingt es nicht ihn immer in meinem Bewusstsein zu bewahren. Ich befürchte, die meisten

Leute bei uns werden es niemals begreifen. Es ist gleichgültig, was man dir erzählt, Michael. Denke immer an die Worte deines Vaters. Wer auch immer dir sagt, der Krieg gegen die Franzosen, gegen die Engländer oder gegen die Russen oder gegen wen auch immer sei eine gute Sache, der lügt, denn jede Rechtfertigung für diesen Krieg ist eine Lüge.

Maria, hast du denn nichts von Friedensverhandlungen gehört? Hier draußen erfahren wir nichts. So kann es nicht mehr lange weitergehen. Diese Massenschlachterei muss doch einmal ein Ende nehmen. Selbst wenn sich das hier draußen keiner mehr vorstellen kann.

Mit Urlaub sieht es weiterhin schlecht aus. Bleibe standhaft Maria, Sorge für dich und den Jungen. Betet für mich, das ist der größte Dienst, den ihr mir jetzt erweisen könnt.

In Liebe, euer Fritz

Deutscher Soldat in Verdun schreibt an seine Frau

Hallo,

August 1916

ich hoffe es geht dir gut. Mir geht es ziemlich schlecht. Ich habe jeden Tag Angst, dass ich sterbe. Bete zu Gott, dass der Krieg bald zu Ende gehen soll. Ich vermisse dich sehr und die Kinder natürlich auch. Jeden Tag, jede Stunde sterben sehr viele Soldaten. Ich muss sie alle leiden sehen und das tut weh. Ich habe jetzt keine Zeit weiter zu schreiben, meine Soldaten brauchen mich.

Bis bald.

Vorbereitungstreffen in Peine



Kranzniederlegung am Herzberg



Nachbereitungstreffen in Abbensen

Am 9. September 2005 war es endlich soweit: das lang ersehnte Nachbereitungstreffen von unserem Camp Chauny fand endlich nach sechs langen Wochen statt!

Nach dem gemütlichen Kaffeetrinken, welches bei der großen Wiedersehensfreude natürlich zur Nebensache wurde, einigen verspäteten Nachzüglern und den Hüttenbesichtigungen ging es dann zu den Formalitäten.



Hütten in Abbensen

Die Camps wurden in einer geschlossenen Runde von Stefan Schmidt begrüßt und nach einigen Terminen und JAK-Informationen trafen wir uns dann anschließend in den Camps zusammen und schauten uns Bilder von der Freizeit an.

Dann gab es auch schon Abendbrot und nachdem und sich alle gestärkt hatten, konnten wir auch mit der JAK-Trophy beginnen!

Das Spiel, was dieses Jahr ausgetragen wurde, war Lebendkicker *g* und da wir ja Übung drin haben (wie soll es anders sein), ging die begehrte „Klobürsten“-Trophy an uns - sehr zum Zorn von Costermano, die natürlich sofort Ausreden parat hatten: „Die haben nur gewonnen, weil die Schiris auch Chaunisten sind.“ oder „Wir können die Trophy nicht gewinnen, weil „Costermano“ nicht auf den Sockel passt.“



Lebendkicker gegen das Costermano-Team



JAK-Trophy

Danach ging es fröhlich drinnen weiter, wo wir dann „1, 2 oder 3“ spielten, allerdings mit A und B! In der letzten Runde, wo dann nur noch vier Leute standen (drei davon von uns!) ging auch dieser Triumph an Chauny!

Später versammelten wir uns am Lagerfeuer und quatschten über Aktuelles oder gingen in die Hütte um Filme zu schauen. Nach den Kontrollgängen der Teamer wurden wir letztendlich von den Jungs rausgeschmissen und gingen dann auch alle schlafen.

Am nächsten Tag nach dem Frühstück gab es noch mal eine Feedbackrunde und wir versammelten uns dann zum Fototermin auf dem Sportfeld. Nach einigen missglückten Aufstellrunden, wie der Mercedesstern der eigentlich ein Peace-Zeichen werden sollte, schafften wir es dann endlich, die Lücke zu schließen und Stefan machte von der Leiter aus ein Foto von uns.

So löste sich dann auch langsam die Runde auf und wir fuhren wieder nach Hause. Schade!

Aber ein nächstes Nach-Nachtreffen ist schon in Planung!

Bis dann, Julia



Gruppenbild: Peace-Zeichen auf den Sportfeld